

Klare Abläufe – mehr Freiräume

Vor allem beim Melken lassen sich viele Arbeitsstunden sparen. Eine Umfrage unter europäischen Landwirten zeigt, wo weitere Ansatzpunkte sind. Steffi Wille-Sonk und Birthe Lassen stellen die Ergebnisse vor.

Gleiste Arbeitsstunden der Familienarbeitskräfte und Mitarbeiter sind mit einem Anteil von rund 20% ein entscheidender Kostenfaktor im Milchviehbetrieb (s. EDF Produktionskostenvergleich, S. 82). Zwar sind die anfallenden Arbeiten auf jedem Betrieb vom Grundsatz her gleich: Füttern, Melken, Aufstallen, Futter erzeugen, usw. Trotzdem gibt es zwischen den einzelnen Betrieben große Unterschiede im Arbeitszeitbedarf.

Der Bedarf an Arbeitsstunden für den Betriebszweig Milch liegt für die mittleren 80% der EDF-Betriebe (ohne Ausreißer)

zwischen 26 und 107 h je Kuh und Jahr. Die Hälfte der EDF-Betriebe benötigt maximal 48,7 h je Kuh und Jahr. Umgelegt auf die individuell erzeugte Milchmenge ergibt sich so eine Spannweite von 296 bis 1411 h je 100000 kg ECM. Angesichts dieser enormen Variation kann davon ausgegangen werden, dass es in vielen Betrieben noch Verbesserungspotential gibt.

Das Melken kostet am meisten Zeit. Aber auch für die Fütterung wird ein nicht unerhebliches Maß an Arbeitszeit benötigt (Grafik 1). Insgesamt brauchten die mittleren 80% der EDF-Betriebe allein für die



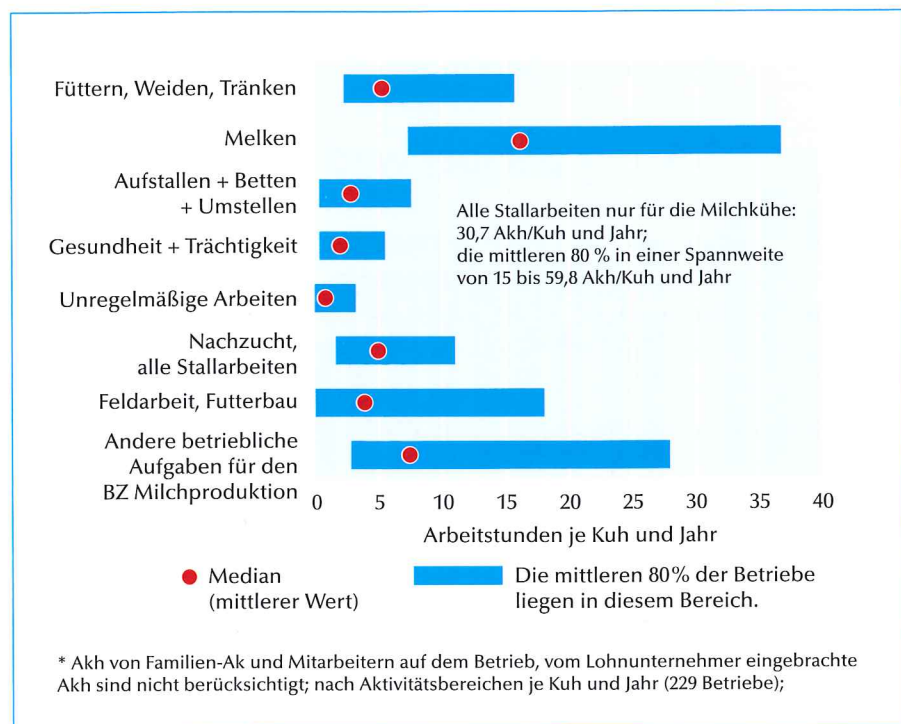
Foto: Weermans

Zwischen 300 und 1400 h brauchen die Betriebe, um 100000 kg ECM zu melken.

Stallarbeiten bei den Milchkühen (ohne Aufzuchttiere) zwischen 15 und knapp 60 h je Kuh und Jahr.

Außerhalb des Milchviehstalls wird insbesondere für die allgemeinen betrieblichen Management- und Unterhaltungsarbeiten viel Zeit benötigt. Aber auch die Stallarbeiten für die Nachzucht und die Futterproduktion verbrauchen einen deutlichen Teil der Arbeitsstunden. Dies sind also alle Bereiche, die einzelbetrieblich näher analysiert werden sollten.

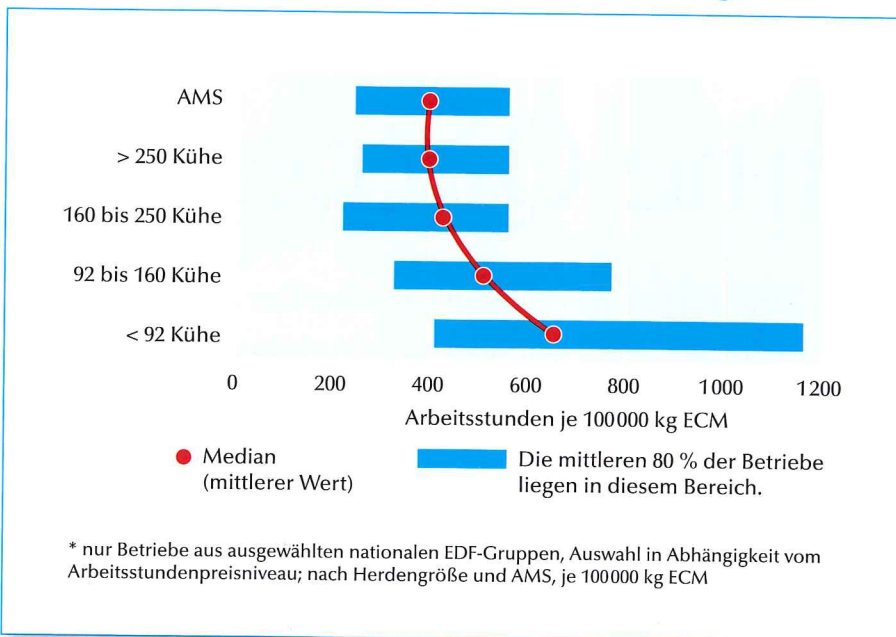
Grafik 1: Arbeitsstunden für den Betriebszweig Milch*



AMS-Betriebe haben im Stallbereich tendenziell Vorteile im Arbeitszeitaufwand je Kuh und Jahr. Allerdings ist auch hier die Spannweite sehr groß. Allein die Anschaffung von Technik verbessert also nicht die Produktivität. Zudem verringert sich der Vorteil der AMS-Betriebe, wenn nicht nur die Stallarbeit, sondern der gesamte Betriebszweig betrachtet wird. Dann liegen sie im Aufwand je Kuh und Jahr auf einem ähnlichen Niveau wie die Betriebe mit 250 Kühen und mehr. Interessanterweise benötigten Betriebe mit 160 bis 250 Kühen tendenziell noch weniger Stunden je Kuh und Jahr. Größe und Technik allein sind also nicht entscheidend. Nur über eine höhere Milchleistung konnten die Betriebe in der Gruppe mit mehr als 250 Kühen und die AMS-Betriebe diesen Nachteil ausgleichen (Grafik 2).



Grafik 2: Arbeitsstunden für den Betriebszweig Milch*

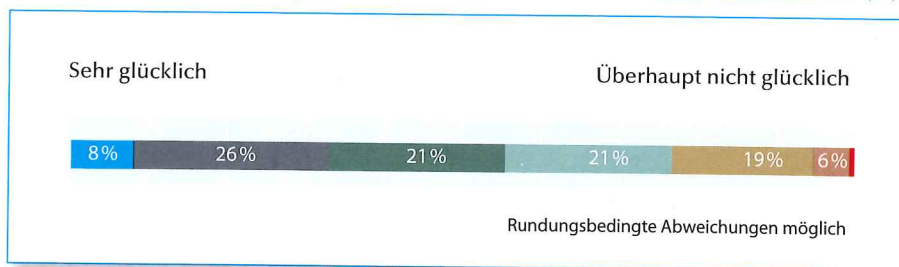


Niederländische und dänische EDF-Betriebe brauchen tendenziell weniger Stunden als ihre Kollegen in anderen nationalen EDF-Gruppen. Viele Betriebsleiter achten sehr darauf, so wenig Stunden wie möglich einzusetzen, auch unter Nutzung entsprechender Technik. Das ist eine Folge der allgemein hohen Arbeitskosten in diesen Ländern. Die deutschen EDF-Betriebe liegen beim Arbeitsstundenbedarf eher im Mittelfeld.

In Abhängigkeit vom Preis für eine Arbeitsstunde lassen sich über eine Verbesserung der Arbeitsproduktivität zum Teil deutliche Kostenvorteile erzielen. Daher gibt es vor allem in Hochlohnländern wie Dänemark und Schweden, wo die Kosten für eine qualifizierte landwirtschaftliche Arbeitskraft mit Ausbildung laut Tarifvertrag bei etwa 22 bzw. 24,6 €/h liegen, spezielle Projekte, die sich um die Analyse und Verbesserung der Arbeitsproduktivität bemühen – z. B. auch über Methoden, die in der Industrie entwickelt wurden, wie dem LEAN-Management.

Gerade Standardprozeduren für einzelne Prozesse und die Entwicklung eines Arbeitsrhythmus im Zusammenspiel mit der Technik sind von großer Bedeutung für eine gute Arbeitsproduktivität. Kleinere Veränderungen in den täglichen Abläufen und Routinen sowie in der Kommunikation zwischen den Beteiligten können oft großes Bewirken: Weniger Arbeitszeit wird verschwendet und möglicher Stress redu-

Grafik 3: Sind Sie glücklich mit der Work-Life-Balance? (%)



ziert. Oft wird aber dem Arbeitsaufwand und der Strukturierung der Arbeitsprozesse nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Vor allem in Familienbetrieben, wo die Kosten für die geleisteten Stunden der Familien-Ak nicht zwangsläufig in voller Höhe auszahlungsrelevant sind. Das ist nachvollziehbar, da konkrete Zahlen nur schwer zu erfassen sind. Doch die Analyse und Verbesserung der Arbeitssituation ist nicht nur aufgrund der anfallenden Kosten von Bedeutung. Es geht vielmehr auch darum die – gerade in den Familienbetrieben zum Teil sehr hohe – Arbeitsbelastung zu managen bzw. zu reduzieren.

Nur etwa ein Drittel der Betriebsleiter ist mit ihrer Work-Life-Balance glücklich bzw. sehr glücklich, wie die Befragung unter 227 EDF-Mitgliedern ergab. 6% der Betriebe sind sogar überhaupt nicht zufrieden damit (Grafik 3). Die wenigen arbeitsfreien Tage leisten einen Beitrag zu dieser eher mittelmäßigen Bewertung. Etwa die Hälfte der befragten Betriebsleiter (nur Familien-Ak) hat keinen freien Tag pro

Woche. Weitere 45% haben maximal einen Tag pro Woche frei. Auch der Urlaub kommt bei den meisten Betriebsleitern zu kurz. Nur etwas mehr als ein Drittel machen mehr als zwei Wochen Urlaub pro Jahr. Dagegen nehmen 11% überhaupt keine Urlaubstage, weitere 30% haben bis maximal 1 Woche frei. Im Durchschnitt machen die EDF-Betriebsleiter 11,6 Tage Urlaub pro Jahr. Die mittlere Anzahl der Urlaubstage der Befragten aus Deutschland ist mit 10,6 Tagen ähnlich niedrig. Zum Vergleich: Der gesetzliche Mindesturlaub beträgt in Deutschland vier Arbeitswochen. Das entspricht 24 Werktagen bei einer 6-Tage-Woche. Bei einer 7-Tage-Woche wären es sogar 28 Tage Urlaub. Neben dem Potential für Arbeitszeitreduzierungen besteht also auch eine Notwendigkeit, die betriebsindividuelle Arbeitssituation zu analysieren und, wenn einzelbetrieblich notwendig, zu verbessern.

Steffi Wille-Sonk, European Dairy Farmers, Braunschweig, Birthe Lassen, Thünen-Institut, Braunschweig